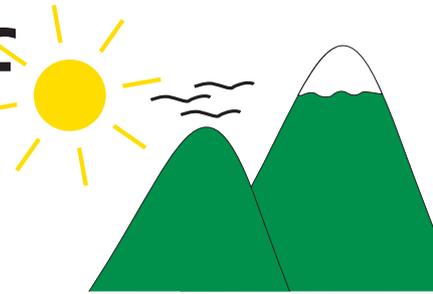


Ederhof Infobrief



Rehabilitationszentrum für Kinder und Jugendliche vor und nach Organtransplantation

Nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, ist ein Mensch

Jubiläumsmatinee für die Rudolf Pichlmayr-Stiftung und den Ederhof in der Staatsoper Hannover

Liebe Leserinnen und Leser, nicht wenige von Ihnen waren dabei, als wir vor acht Wochen zu einer festlichen Benefizveranstaltung in Hannover zusammenkamen, um gleich zwei Jubiläen zu feiern: 15 Jahre Rudolf Pichlmayr-Stiftung und 10 Jahre Rehabilitationszentrum Ederhof. Ein Kinderzirkus und ein Mädchenchor waren zu Gast, und in einer Gesprächsrunde kamen die Betroffenen zu Wort, so dass an diesem Vormittag die Kinder und Jugendlichen im Rampenlicht standen.

Gefreut habe ich mich auch darüber, dass bei diesem Fest Persönlichkeiten in unserer Mitte waren, die in dem Wirken Rudolf Pichlmayrs in Hannover in der Zeit von 1968 bis 1997 einen ganz besonderen Stellenwert hatten. Dies ist zum einen Dr. Albrecht, der als damaliger Ministerpräsident in Niedersachsen die Grundlage für die Forschungsaktivitäten des Transplantationssektors ganz entscheidend verbessert hat.

Eine ganz besondere Ehre war es für uns, dass Bundeskanzler Gerhard Schröder sich die Zeit genommen hatte, unser Jubiläum mit uns zu feiern und es sich nicht nehmen ließ, selbst die Laudatio auf den Stiftungsgründer Rudolf Pichlmayr zu halten. Er war Dr. Albrecht als niedersächsischer Ministerpräsident nachgefolgt und hatte ebenfalls ein sehr persönliches Verhältnis zu Herrn Pichlmayr aufgebaut. Bis heute setzt er sich weit über politisches Engagement hinaus für den Ederhof ein – Zeichen dafür, dass das Wohlergehen der Menschen über Parteigrenzen hinweg verbindet und zu Freundschaften und gegenseitiger Achtung Anlass gibt. Für Herrn Pichlmayr, der sich sein Leben

lang der Transplantation gewidmet hat, war es schon immer ein zentrales Anliegen, dass sich ärztliches Handeln nicht in spektakulären chirurgischen Erfolgen erschöpfen darf, sondern dass jeder Einzelne weiter durch seine Krankengeschichte begleitet werden muss. Selbst eine noch so erfolgreich gelungene Transplantation kann das „Kranksein“ nicht einfach ausradieren. Nach oft mühsamen, schmerzvollen und

Wir alle können uns an unbeschwertere Momente in unserem Leben erinnern und wissen, dass sie zu den schönsten Augenblicken gehören, die wir erleben. Unbeschwertheit bedeutet nicht, dass man frei von Sorge ist, aber für eine Zeitlang werden Kummer und Probleme, die jeder von uns immer in irgendeiner Form mit sich trägt, ganz klein. Sie dürfen uns nicht mehr beschweren, sie rücken ganz fern an den Horizont. Die Sorgen können uns einfach in diesem kostbaren Moment der Unbeschwertheit nichts mehr anhaben.



Patientinnen des Ederhofs mit Bundeskanzler Gerhard Schröder, der Mitstifterin Prof. Dr. Ina Pichlmayr und dem Vorsitzenden der Rudolf Pichlmayr-Stiftung, Prof. Dr. Dr. Eckhard Nagel

anstrengenden Zeiten kann aber der Ederhof den Kindern und ihren Familien etwas bieten, was von großer Kostbarkeit ist. Es ist dies eine Unbeschwertheit in der Idylle der Natur, die einem besonders dann auffällt, wenn man die Kinder aus dem Krankenhaus, von der Transplantationsstation oder von der Dialyse kennt.

Dabei geht nicht darum, die Krankheit, das Transplantiertsein zu vergessen und zu verdrängen, sondern damit zu leben, damit erwachsen zu werden.

Im Zentrum steht bei alledem die zuverlässige und von Herzen zugewandte Unterstützung derer, die aus unerklärlichen Gründen mit einem Schicksal zu leben haben, das Nichtkranke sich

kaum vorstellen können. Es ist wichtig, all diesen jungen Menschen, die lernen müssen, mit einer Krankheit zu leben oder eine Krankheit zu überwinden, zur Seite zu stehen, ihnen Pate zu sein. Wie bereits bei der Feier in Hannover möchte ich auch hier im Ederhof-Infobrief auf die wichtige Möglichkeit hinweisen, eine Patenschaft zu übernehmen, damit auch in Zukunft Kinder und Familien auf dem Ederhof einen kostbaren Moment der

Unbeschwertheit, eine Perspektive am Horizont, eine Grundlage für Wachstum und eine Basis für die Integration in unsere Gemeinschaft der so genannten Gesunden finden können. Dazu sind wir Erwachsene insbesondere aufgefordert, und wie sagt doch Erich Kästner über uns Erwachsene:

„Die meisten Menschen legen ihre Kindheit ab wie einen alten Hut. Sie vergessen sie wie eine Telefonnummer,

die nicht mehr gilt. Früher waren sie Kinder, dann wurden sie erwachsen, aber was sind sie nun? Nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, ist ein Mensch.“

Ihr



Eckhard Nagel

Auszug aus der Festansprache von Bundeskanzler Gerhard Schröder

Staatsoper Hannover, 2. November 2003

„Ich habe – wie viele hier – Professor Pichlmayr gekannt, natürlich nicht so gut wie Sie, verehrte liebe Frau Pichlmayr, und seine zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Schüler, bei denen man, wenn man heute mit ihnen spricht, immer noch und immer wieder ein großes Maß an wirklicher Verehrung feststellen kann, und zwar Verehrung nicht nur für den großen Arzt und Lehrer Rudolf Pichlmayr, sondern auch für einen sehr sensiblen und sozial denkenden Menschen. Insofern entspricht es auch meiner Erfahrung aus nicht sehr vielen Begegnungen, dass im Zentrum der Gesundheit natürlich die Medizin steht, aber soziale Bezüge, die aufgebaut werden können und müssen, nicht unwesentlich und vielleicht sogar wesentlicher sind, als viele von uns glauben. Rudolf Pichlmayr war gewiss ein Pionier. Er war ein Meister in der Transplantationsmedizin in Deutschland, aber nicht nur in Deutschland, sondern er hat sich auch international höchstes Ansehen erworben. Mit der Art und Weise, mit der er sich für diese Stiftung und insbesondere für den Ederhof eingesetzt hat, hat er etwas getan, was weit über seine ärztliche Kompetenz und seine Leistungen hinausreicht. Für die betroffenen Kinder wird es enorm wichtig sein, wenn nach Leid und Schwierigkeiten Stunden, Tage, Wochen, Monate der Unbeschwertheit möglich sind. Institutionen wie der Ederhof sind wichtig, weil

nach solchen schweren Eingriffen Betreuung, Pflege und vor allem Zuwendung, damit das Erlebte verarbeitet werden kann, nötig sind, um mit dem neu begonnenen Leben unter den Bedingungen, unter denen es im Anfang nur schwer, später hoffentlich leichter möglich ist, wirklich zurecht zu kommen. Jeder von uns, der das Glück hat, mit Kindern aufzuwachsen, kann sich vorstellen, wie schwierig die Zeit für Eltern ist. In einer solchen Zeit hilft es sehr, wenn es eine Möglichkeit der Begegnung auch zwischen den unmittelbar Betroffenen und den Eltern in einer solchen Institution gibt. Hier hilft die Arbeit der Stiftung in der Nachsorgeklinik Ederhof in Österreich, die in Europa einzigartig ist. Sie hilft damit den betroffenen Kindern, aber auch den Eltern. Meine Damen und Herren, die Arbeit der Rudolf Pichlmayr-Stiftung verdient nicht nur Respekt und Dank, sondern vor allem auch Unterstützung wie andere Stiftungen auch. Das, was diese Stiftung tut, ist gesellschaftliches Engagement von Bürgerinnen und Bürger, ein Engagement, das der Staat beim besten Willen nicht ersetzen kann. Das ist Engagement nach dem Muster: Nicht fragen, was der Staat machen kann, sondern selber etwas tun. Wir sollten miteinander dafür sorgen, dass diese Stiftung möglichst viel Unterstützung erfährt, und hier meine ich nicht die Betroffenen – es ist klar, dass diese alles dafür tun werden, um



Bundeskanzler Gerhard Schröder

den Ederhof und die Stiftung am Leben zu erhalten –, sondern vor allem diejenigen, die als Eltern das Glück haben, gesunde Kinder zu haben und sich nicht mit Leid und Leben in Leid auseinandersetzen zu müssen. Manchmal helfen, wenn sich viele beteiligen, auch kleine Summen. Meine Hoffnung ist, dass all diejenigen, die hier mithelfen, eine Art Botschafter für diese Stiftung werden. Ich finde, das wäre eine Arbeit im richtig verstandenen Sinne von Rudolf Pichlmayr, eine Arbeit, die großartige medizinische Leistungen mit der ebenso großartigen Möglichkeit der Gewährung von menschlicher Zuwendung zusammenbringt. Beides ist innerhalb dieser Stiftung gegeben und deshalb verdient sie auch in den nächsten Jahren und darüber hinaus unsere Unterstützung.“



Vorhang auf – Bühne frei

Die Umrahmung der Matinee war ebenso vielfältig wie es das Leben selbst ist. Allem voran begeisterte der Kinderzirkus Giovanni der Kirchengemeinde Wettbergen die Gäste; mit bunten Kostümen und abwechslungsreichen Einlagen nahmen die Kinder jeden einzelnen im Saal mit auf ihre Reisen in ferne Länder. In eine andere Welt, nämlich die der „Zauberflöte“ von W. A. Mozart entführte Shigeo Ishino, Solist der Staatsoper Hannover, am Klavier begleitet von Musikdirektor Johannes Harneit. In einer Gesprächsrunde, die von Sabine Steuernagel vom NDR moderiert wurde, standen Erfahrungsberichte rund um den Ederhof im Mittelpunkt. Zusammen mit Professorin Ina Pichlmayr und Professorin

Gisela Offner diskutierten transplantierte Kinder und deren Eltern über ihre Erlebnisse mit der Krankheit. Neben den schwierigen Momenten, die sehr viel Kraft kosten, berichteten die Kinder auch von den unwahrscheinlich schönen Wochen auf dem Ederhof. So spricht Jan Kurtenbach von einer zweiten Geburt. Fühlte er sich früher immer schlapp und hatte zu nichts Lust, geht es ihm seit seiner Herz-Lungen-Transplantation vor zwei Jahren wieder richtig gut, spielt sogar im Fußballverein mit. „Wir haben fast jedes Spiel gewonnen!“, ruft er voller Lebensfreude ins staunende Publikum, das sich in diesem Moment dem Ederhof ein Stück näher fühlt.

Der Nachwuchschor des MädchenChors Hannover erfreute unter der Leitung von Georg Schönwälder mit Stücken von Brahms, Bartok und Kodaly. Mit dem

Impressum

Ederhof
Rehabilitationszentrum
für Kinder und Jugendliche
vor und nach Organtransplantation
Stronach 7, A-9991 Dölsach
Telefon +43 4852/6999-0
Fax +43 4852/6999-011
www.ederhof.de
info@ederhof.de

Spendenkonten
BTB Bank für Osttirol und Vorarlberg
BLZ 16 380, Konto 138 055 310

Deutsche Bank Hannover
BLZ 250 700 24, Konto 57 00 125

Redaktion und Layout
S. Dräger, A. Martin, F. Burg

Fotos der Matinee
W. Schmidt

Druck
Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH
& Co.KG, Scherrer Druck, Hannover
Auflage: 5.000 Exemplare

Wir danken allen Spendern, den Autoren und Fotografen für die großzügige Unterstützung. Für Beiträge, Anregungen und Kritik sind wir Ihnen dankbar.

eigens für die Matinee umgedichteten Lied „Kein schön’rer Ort in dieser Zeit“ brachte der Chor auch das Publikum in Schwung und versuchte diesem ein paar Töne zu entlocken.

Mit der Melodie im Ohr und von den Gedanken des Liedes begleitet traf man sich anschließend zu einem Gedankenaustausch im Foyer.

Pate werden

Herr Puhlmann, Intendant der Staatsoper Hannover, ließ es sich nicht nehmen, noch während seiner Begrüßung die erste Patenschaft für den Ederhof zu übernehmen. Viele Gäste der Matinee sind seinem Beispiel gefolgt. Dafür möchten wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken. Weitere Informationen zu unserem Patenschaftsprogramm erhalten Sie bei der

Rudolf Pichlmayr-Stiftung
Herrn RA Dr. Michael Nagel
Leonhardtstraße 4
30175 Hannover
0511/3839634

NDR-Moderatorin Sabine Steuernagel im Gespräch mit Betroffenen



Das zweite Seminar hat auf dem Ederhof in der Zeit vom 26. September bis zum 05. Oktober 2003 stattgefunden. Diesmal war das Coaching-Projekt „endlich erwachsen“ nur für Mädchen im Alter von 16 bis 22 Jahren. Mirjam-Mareike berichtet über ihre Erfahrungen:

Zuerst möchte ich mich einmal kurz vorstellen. Mein Name ist Mirjam-Mareike, ich bin 21 Jahre alt und von Geburt an chronisch nierenkrank. Vor neuneinhalb Jahren wurde ich in Hannover Dank der Lebendspende meines Vaters erfolgreich transplantiert. Seit einem Jahr bin ich jetzt aber dialysepflichtig und mache selber zu Hause Bauchfelldialyse, womit ich auch gut zurecht komme. Ich studiere zur Zeit an der Universität in Kassel die Studiengänge Grundschullehramt und Sozialwesen.

Im Anschluss an eine vierwöchige Rehabilitationsmaßnahme auf dem Ederhof habe ich an dem Seminar teilgenommen. Es ist sehr gut, dass es so etwas für heranwachsende Jugendliche und junge Erwachsene gibt, wenn sie vor dem Wechsel zu der Erwachsenen-Ambulanz stehen. Leider gab es so ein vergleichbares Projekt damals vor drei Jahren bei meinem Wechsel nicht, und so war ich darauf angewiesen, mir die ganzen Informationen selbst durch Erfragen und Erlesen zu besorgen. Gerade weil es schon ein erheblicher Unterschied ist, in einer Kinder-Ambulanz oder in einer Erwachsenen-Ambulanz betreut zu werden, finde ich es so wichtig, dass man die Möglichkeit erhält, sich diese wichtigen Informationen unter fachlicher Anleitung anzueignen. Einiges wusste ich auch schon und konnte daher den anderen Mädchen etwas mit meinen Erfahrungen und meinem Wissen zur Seite stehen.

Wir haben im Seminar, ähnlich wie auch schon die Jungen, verschiedene für uns relevante Themenbereiche aus der Medizin, Ernährung (Diätberatung), dem alltäglichen sozialen Leben und

dem kommenden Berufsleben anhand von Vorträgen und Gruppenarbeiten erarbeitet. Auch das Thema „Schwangerschaft und Verhütung“ wurde bearbeitet. Dies ist auch mit ein Grund, warum es sinnvoller erscheint, dieses Seminar in gleichgeschlechtlichen Gruppen durchzuführen. Gerade bei diesem Thema fällt es nicht so leicht in gemischten Gruppen darüber zu reden.

Durch eine bessere Aufklärung im medizinischen Grundwissen und über die Bedeutung eines Transplantates, kann vielleicht in manchen Fällen eine bessere Überlebenschance für die Transplantate gerade in der Übergangszeit erreicht werden. Man ist sich durch mehr Wissen der Verantwortung, die man für sich und ein solches Transplantat trägt, besser bewusst.

Stadtbummel. Was für einige von uns vielleicht ungewohnt gewesen sein dürfte war das Ausdrücken von Gefühlen und Lebenssituationen in Form von Bildern und Gesten. Aber ich finde, dass man so wesentlich besser und unbewusst genau das zur Sprache bringt, was einen eigentlich bewegt und was man mit Worten wahrscheinlich so nicht ausdrücken würde. Man wird sich seiner Situation dadurch hinterher wesentlich besser bewusst. Das Seminar war für mich – ebenso wie für die meisten von uns – eine willkommene Gelegenheit sich mit gleichaltrigen Betroffenen auszutauschen. Viele dieser Erfahrungen wurden dabei aber auch auf den Zimmern, unabhängig von dem eigentlichen Seminar, ausgetauscht. Natürlich sind selbst in der kurzen Zeit



Mirjam-Mareike mit Freundinnen

Neben den für uns wichtigen Informationen haben wir aber auch Ausgleichs- und Entspannungsmöglichkeiten kennen gelernt, die uns helfen sollen, auch während des oftmals stressigen Alltags etwas Zeit für uns selbst zu finden, um wieder zu Kräften zu kommen und fit zu bleiben. Eingerahmt wurden die Vorträge außerdem durch sportliche und Spaß bringende Freizeitaktivitäten wie Badminton, Kegeln, Disco, Kino, Reiten, Wandern, Gymnastik oder ein

schon Freundschaften durch ein Gefühl der Verbundenheit entstanden, und wir werden untereinander hoffentlich weiterhin in Kontakt bleiben. Wir alle freuen uns schon auf das Wiedersehen Anfang Dezember in der Nähe von Würzburg.

Ansprechpartnerin für das Coaching-Projekt "endlich erwachsen" ist Frau Kathrin Wachendorfer bei der GML AG. Telefon 06102/245-123 kathrin.wachendoerfer@gml-ag.de

Jetzt erst recht!

Teil II der Geschichte von Dr. med. Wido Parczyk

1987 segelten wir nach Südengland. Obwohl wir beide wussten, wie schlecht es mir mittlerweile ging, wollte ich segeln. Es war das zwölfte Jahr, und ich war bereits zu schwach, um bei Wind das Vorsegel zu bergen oder um auch nur spazieren zu gehen. Meine Haut und die Augen waren quittegelb. Als im Oktober das Schiff wieder im Cochemer Hafen lag, konnte die Leber nicht mehr. Ich fiel ins Koma und wachte erst nach Wochen wieder im Krankenhaus auf, als mich „mein“ Arzt fragte, ob ich eine neue Leber haben wollte. Ich wollte, um wieder segeln zu können.

Alle anderen Ärzte hatten Beate geraten, dass sie mich daheim in Ruhe sterben lassen sollte, sie aber hatte einen Kollegen angerufen, der sich mit Prof. Pichlmayr, dem damals führenden Transplantationschirurgen, in Verbindung setzte. So kam es, dass ich schon bald nach der entscheidenden Frage in Hannover zur Transplantation einer Leber vorbereitet wurde. Derweil versuchte Beate selbst noch auf dem Weg zur Intensivstation, mich zum Leben zu überreden und hatte Erfolg! Schließlich wollte ich wieder leben, nachdem ich mich Wochen vorher schon aufgegeben hatte.



Lage bei Starkwind

Als ich nach der Transplantation wieder ansprechbar war, fragten mich Schwestern und Ärzte, ob ich denn wirklich ein Schiff hätte, und ob ich denn tatsächlich damit nach Amerika segeln wolle. Während der wochenlangen Phase des Aufwachens und der damit verbundenen Psychosen hatte ich nämlich immer wieder davon geredet und auch Details vom „Rasmus“ beschrieben. So kam ich nach der kürzest möglichen Zeit wieder auf die Beine und fragte, wann ich denn nun nach Amerika

segeln dürfe. Die Antwort war klar und deutlich: in zwei Jahren, wenn bis dahin alles gut gegangen sei. Damit hatte ich wieder eine Zukunft.



Klößschnack um Mitternacht

Schon der nächste Sommer fand uns beide mit unserem „Rasmus“ in Schweden. Das war sechs Monate nach der Transplantation. Ein Freund fragte mich, ob wir ihn auf seinem Törn über den Atlantik begleiten wollten. Kurz bevor wir von Las Palmas ablegten, schrieb ich Professor Pichlmayr eine Postkarte, dass, wenn er diese Karte erhalte, ich bereits auf dem Atlantik nach Amerika unterwegs sei.

Als wir wieder daheim waren, fand ich in unserer Post seinen Brief mit der knappen Anweisung: „Bitte sofort vorstellen!“ Das machte ich auch und als ich braun gebrannt und durchtrainiert in die Leberambulanz kam, guckte ich in einen Raum voller todkranker, müder und mutloser Gesichter. Noch vor zwei Jahren hatte ich genau so ausgesehen. Eine Schwester hinter dem Tresen erkannte mich und winkte mich in das Kämmerchen. Da war doch wirklich ein Transplantationspatient in die Karibik gesegelt, so als wäre er ganz gesund. Ganz entscheidend geholfen hatte mir dabei ein Satz von Professor Pichlmayr: „Wir operieren nicht, um Rentner zu produzieren, sondern um arbeitsfähige Menschen wieder auf die Beine zu stellen.“

Bereits vier Monate nach der Transplantation begann ich wieder zu arbeiten und hatte bald doppelt so viele Patienten wie vorher. Offensichtlich hatte es sich herumgesprochen, dass ich den Patienten viel mehr geben konnte als vorher. Ich glaube, dass sich die Kraft und Zuversicht,

die ich damals ausstrahlte, schnell herum sprach und immer wieder neue Patienten in die Praxis zog.

Ganz spontan verkauften wir 1995 die Praxis - sieben Jahre nach der Transplantation - und fortan arbeitete ich bei wesentlich besserer Bezahlung mit sehr viel Spaß als Vertreter für andere Ärzte. Nach dem Verkauf der Praxis akzeptierte ich auch die angebotene Rente, so dass unser Lebensunterhalt gesichert war. Mit dem neuen Schiff segelten wir hauptsächlich in Schweden und ohne es zunächst zu planen, sammelten wir auf unseren Törns die Fakten für einen Führer durch die ostschwedischen Schären. Als die Pläne zu dem Buch konkreter wurden und die Verlage versuchten, immer mehr Zugeständnisse von mir zu erreichen, produzierten wir das Buch kurzentschlossen selbst. Wir waren unglaublich stolz, als das fertige Buch vorlag und die Fachzeitschriften sich vor Lob überschlugen.

Die Vorstellung des Buches 1998 erlebte ich wieder im Krankenhaus, weil ich durch zwei Abszesse in der Leber eine lebensgefährliche Blutvergiftung hatte. Keiner gab mehr einen Pfifferling für mein Leben und trotzdem schaffte ich es - wieder nicht allein, sondern mit Beates Hilfe - nach dem 13. endoskopischen Eingriff in sechs Wochen. Eigentlich wollte der Operateur mich gar nicht mehr operieren, aber ich ermunterte ihn dazu, es doch noch einmal zu versuchen. -Erst bei einer Nachuntersuchung vier Jahre später gab er die Aussichtslosigkeit der damaligen Situation zu.

Internetpräsenz



Einige von Ihnen haben es schon bemerkt: Die Rudolf Pichlmayr-Stiftung und der Ederhof präsentieren sich mit einem neuen Erscheinungsbild im Internet. Unter www.transplantationsstiftung.de können Sie mehr erfahren über die sieben Vorstände der Stiftung – hochrangige Persönlichkeiten aus Politik, Kirche und Wirtschaft. Wer sich für den Auftrag der Stiftung und ihre rechtlichen Grundlagen interessiert, kann dieses in der Stiftungssatzung nachlesen.

Auch der Ederhof selbst präsentiert einen neuen Internetauftritt. Unter www.ederhof.de stellen wir Ihnen das Konzept des Ederhofs vor und die Indikationen, für die wir eine Therapie anbieten können. Hier finden Sie auch Ansprechpartner, z.B. für die Kuranmeldung oder für medizinische Fragen und wertvolle Hinweise zum Antragsverfahren für Kurmaßnahmen. In unserem Gästebuch finden sich bereits einige Einträge von unseren Patienten, die uns auf diesem Weg Grüße von zuhause senden können.

Zu unserem neuen Auftritt gehört natürlich auch ein Logo. Was liegt da auf dem Ederhof näher als die Berge selbst? Sie stehen als Zeichen für das, was – wie uns unsere Patientinnen und Patienten und auch viele Eltern immer wieder bestätigen – den Charme des Ederhofs ausmacht: Die unberührte Natur, die beruhigende Idylle und das heilsame Klima auf einer Höhe von 1.200 Metern. Auch die Stiftung hat ein eigenes Logo bekommen. Es steht sinnbildlich für die Verbindung zwischen uns Erwachsenen und den Kindern, die unsere Unterstützung brauchen und denen wir unsere

Hilfe anbieten müssen. Dieser Gedanke soll sich in der Arbeit der Stiftung verwirklichen, das neue Logo wird uns diesen Auftrag täglich vor Augen führen. Die Neugestaltung des Auftritts der Rudolf Pichlmayr-Stiftung und des Ederhofs in der Öffentlichkeit soll uns helfen, mit unseren Patienten und Spendern in engerem Kontakt zu stehen. Wie würden uns freuen, wenn Sie die Zeit finden, sich auf unseren Internetseiten einmal umzusehen und mit Ihrer Kritik dazu beitragen, unser Informationsangebot zu verbessern und den Bedürfnissen unserer Besucher anzupassen. Sollten Sie Anregungen, Fragen oder technische Probleme mit unseren Internetseiten haben, schreiben Sie uns doch bitte einfach an info@ederhof.de.

Stationäre Rehabilitationsmaßnahmen

Termine für 2004

- 07. Februar – 06. März 2004
- 06. März – 03. April 2004
- 03. April – 01. Mai 2004
- 01. Mai – 29. Mai 2004
- 29. Mai – 26. Juni 2004
- 26. Juni – 24. Juli 2004
- 24. Juli – 21. August 2004
- 21. August – 18. September 2004
- 18. September – 16. Oktober 2004
- 16. Oktober – 13. November 2004

Ederhof
Rehabilitationszentrum für Kinder und Jugendliche vor und nach Organtransplantation

Kontakt | Anreise | Info-material | Gästebuch

Home | Indikationen | Konzept | Ausstattung | Antrag | Stiftung | Termine | Links

Info@ederhof.de

Der Ederhof in Dölsach/Osttirol

Seit der Eröffnung im Jahre 1992 diente die als gemeinnützig anerkannte Sonderkrankenanstalt "Ederhof" als Rehabilitationszentrum für über 1.300 Kinder, Jugendliche und deren Angehörige. Träger des Ederhofs ist die Rudolf Pichlmayr-Stiftung, Hannover, die von dem Transplantationschirurgen Professor Dr. Rudolf Pichlmayr und seiner Frau, Professorin Dr. Ina Pichlmayr, gegründet wurde, um transplantierten Patienten eine auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Rehabilitation zu ermöglichen und den Austausch zwischen transplantierten und nicht transplantierten Kindern und Jugendlichen und ihren Familien zu fördern. Nach dem Tod von Prof. Dr. Rudolf Pichlmayr hat Prof. Dr. Eckhard Nagel, Direktor des Instituts für Medizinmanagement und Gesundheitswissenschaften der Universität Bayreuth und Leiter des Transplantationszentrums im Klinikum Augsburg die Ärztliche Leitung des Ederhofs übernommen.

In Zusammenarbeit mit dem Kuratorium für Dialyse und Nierentransplantation e.V. wird auf dem Ederhof seit 1993 eine Dialysestation betrieben, in der Dialysen im Rahmen von stationären Rehabilitationsaufenthalten, Ferndialysen und Gastdialysen stattfinden.